

Predigt beim Sonntagsgottesdienst in der Pilgerkirche

Pater Ludwig GÜthlein

16. Oktober 2022

Einleitung

Ich darf Sie alle ganz herzlich begrüßen zu diesem Sonntagsgottesdienst, der gleichzeitig der Gottesdienst im Umkreis unseres Gründungstages in Schönstatt ist. Wir beginnen das neue Schönstattjahr, so sagen wir manchmal. Und wir haben immer ein Motto, ein Losungswort für das neue Jahr, und das soll heute auch hineinsprechen in unseren Gottesdienst.

Gestern Abend war hier das Musical, wo es um die Frage ging: Wie ist das mit dem Glauben an den lebendigen Gott? In Dialogen und Liedern ist die ganze Spannweite sichtbar geworden: Von sich verloren fühlen im Weltall bis zu der inneren Freude und Sicherheit: Wir sind Kinder Gottes und können vor ihm und mit ihm leben.

Jetzt feiern wir das. Wir feiern das Fundament unseres Glaubens. Wir feiern die Gegenwart Christi unter uns. Wir feiern sein Versprechen: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende aller Zeiten. Wir feiern sein Versprechen, dass er in uns lebt, in uns die Kraft ist, die Zeit zu bestehen. Und wir wollen Gottes Erbarmen erbitten. Wir wollen beginnen im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Predigt

Liebe Mitglieder und Freunde der Schönstatt-Bewegung, liebe Schwestern und Brüder,

ich denke, wir sind gläubige Menschen – das setze ich jetzt hier mal voraus. Wenn ich Ihnen jetzt die Frage stelle: Woher wissen Sie, ob Sie glauben? Kann man darauf eine Antwort finden? Professor Rahner wurde das einmal gefragt. Nach einem komplizierten theologischen Vortrag wurde er so gefragt: Herr Professor, glauben Sie eigentlich? Das war eine Frage mit Unterton. Dann hat er nachgedacht und hat dann gesagt: Ja, ich glaube, weil ich bete.

Liebe Schwestern und Brüder, wir selber merken, dass wir glauben und auch was wir glauben und wie wir glauben, daran wie sich dieser Glaube ausdrückt, wie er ganz unmittelbar aus unseren Herzen herauskommt. Wir merken es daran, dass wir beten, ja vielleicht auch, ob wir beten und wie wir beten.

Die heutigen Lesungen¹ gehen ganz auf dieses Thema ein. Das Vertrauen in das Gebet, so könnte man die verschiedenen Texte überschreiben.

Ich glaube, es ist hilfreich, dass man die Reihenfolge, die eigentlich zur Tradition der Kirche gehört, wirklich innerlich im Blick hat. Zuerst kommt das Beten, daraus erwächst das Glaubensbekenntnis und daraus entsteht Theologie, weil man darüber tiefer nachdenkt.

Es beginnt mit dem Beten. Wie einmal in früheren Jahrhunderten die Frage diskutiert wurde, ob man für die Verstorbenen beten kann, hat man überlegt und gesagt: Ja doch, die Christen haben von Anfang an für die Verstorbenen gebetet, auch nach deren Tod, also muss das so sein, dass es möglich ist. Die Wirklichkeit erkennen wir aus dem gelebten Glauben.

Gestern Abend hat hier das Musical „Gottesspiel“ stattgefunden. In vielen Texten und Liedern ist die ganze Spannweite der Frage nach dem Glauben und dem Leben aus dem Glauben präsentiert, inszeniert worden. Von den Anfragen, von dem: Ich habe doch nichts, was ich vermisse, bis hin zu den Erschütterungen des Lebens angesichts vom Tod eines Freundes und wie in diesen Erschütterungen der Glaube auf die Probe gestellt wird. Aber auch, dass der Glaube in Erschütterungen eine neue Tiefe bekommen kann. Von der Unbegreiflichkeit des Glaubens bis hin zu dem frohen Lied: Ich bin ein spielendes Kind vor dem himmlischen Vater.

Wie wir beten, zeigt uns, wie wir glauben, was wirklich in uns ist, wenn wir versuchen, in den Dialog mit Gott einzutreten.

Das Bild der ersten Lesung, der Kampf Israels mit Amalek, und Mose, der den ganzen Tag die Hände erhebt. Immer wenn er müde wurde, mussten die Israeliten zurückweichen; solange er beten konnte, waren sie siegreich, sodass die beiden Priester Aaron und Hur ihm die Arme hochgehalten haben den ganzen Tag über bis zum endgültigen Sieg.

Dieses Bild vom Beten, Bitten, Flehen ist ein klassisches Bild und doch auch ein Bild, das eine Frage aufwirft. Wenn wir beten und erleben dürfen, es geschieht dann das, was wir uns wünschen, dann

¹ 29. Sonntag im Jahreskreis C – Ex 17,8-13 – 2 Tim 3,14-4,2 – Lk 18,1-8.

ist das gut mit dem Beten und dem Glauben. Aber wenn das nicht so auffällig ist, dass das Gebet erhört wird, ja, wenn man den Eindruck hat, na ja, Beten gehört halt dazu, wird schon irgendwas bewirken, auch wenn ich das nicht wirklich sehen kann. Ja, dann schläft ein solches Beten mit der Zeit auch ein.

Es hat mich beeindruckt, in einem Buch eine ausführliche sogenannte Nahtoderfahrung zu lesen. Eine Frau, die sehr viele Eindrücke beschrieben hat aus dieser Zeit, wo sie bei einer Operation irgendwie schon klinisch tot war, aber dann doch reanimiert wurde.

Sie sieht ein inneres Bild. Sie sieht, dass ein Engel mit ihr über die ganze Welt schaut, und sie sieht viele Lichter, kleine Lichtchen, große, kräftige Lichter. Dann fragt sie: Was ist das, was man da sieht? Dann sagt ihr der Engel: Es sind die Gebete der Menschen. Es gibt ganz kleine, nicht so tiefgehende Gebete, und ganz innige, tiefe Gebete. Aber das Interessante, was mir geblieben ist von dieser Erzählung: Sie sah gleichzeitig, dass ganz viele Engel unterwegs waren, die jedes dieser Lichter beantworten wollten, wenn es irgendwie möglich war. Egal, was man von so einer Erzählung hält, aber das Bild ist richtig: Kein einziges dieser Gebete ist umsonst. Das glauben wir ja schon, aber es ist schön, sich das einmal vorzustellen.

Wie wir beten, zeigt uns wie wir glauben.

„Miteinander Gott hören“. Liebe Schwestern und Brüder, wir haben als unser Motto für das kommende Jahr diese Formulierung gefunden bei der Versammlung der Delegierten der deutschen Schönstatt-Bewegung, und Sie finden dieses Motto beim Eingang oder später beim Ausgang. Da können Sie Gebetszettel mitnehmen für sich oder andere. Aus dem Motto ist ein Jahresgebet geworden. Dieses Motto sollte unsere Antwort sein, so haben wir gedacht bei diesem Treffen der Delegierten, auf die unübersichtliche Situation, in der wir alle uns befinden – gesellschaftlich, ja weltweit, aber auch kirchlich. Wir wollen noch bewusster und tiefer nicht nur denken, was müssen wir machen, sondern hören, was Gott durch die Verhältnisse uns sagen möchte, miteinander diese Perspektive einnehmen.

Liebe Schwestern und Brüder, wenn wir – ich greife jetzt mal nicht die Situation der Welt heraus, sondern die kirchliche Situation – das auf uns wirken lassen, ist das ein interessantes, anders klingendes Motto statt dem Versuch, irgendwie eine Lösung zu finden.

Wir erleben es ja in den Diskussionen unserer Tage, auch im Synodalen Weg, wo ein sehr deutlicher Dissens sichtbar geworden ist. Auch unter den Bischöfen gibt es Meinungsverschiedenheiten und vielleicht sogar Polarisierungen.

Wir konnten gestern bei unserem Treffen mit einem Politikwissenschaftler darüber sprechen, und er sagte, ja, man kann das immer weitertreiben, die Polarisierung, den Kampf: Wer setzt sich durch?, aber es ist keine Lösung. Das heißt nur, einer von beiden oder eine der beiden Parteien, ja, die muss gehen oder sich in Luft auflösen oder den Mund halten in Zukunft. Was soll die Lösung sein?

Er hat das aus politikwissenschaftlicher, gesellschaftspolitischer Perspektive betrachtet. In einer solchen Situation braucht eine Gruppe, eine Gesellschaft, eine Großgruppe so etwas wie eine Unterbrechung. Sie braucht etwas, wo man sich nicht weiter am selben gegensätzlichen Thema verkämpft, sondern man braucht einen Grund, um diese Diskussion zu unterbrechen und aus einem tieferen, gläubigen, gemeinsamen Schauen auf die gemeinsamen Wurzeln zusammenzubleiben. Es braucht, und er hat unser Motto ganz wohlwollend kommentiert, so etwas wie „miteinander auf Gott hören“. Er hat gesagt: miteinander auf den Ursprung, aus dem wir leben, auf Jesus hören, auf diesen Ursprung, der der Impuls ist für unseren Glauben und der hineinwirkt und hineinwirken muss zu allen Zeiten in das Handeln, in die Diskussionen der Kirche. Eine Antwort, die eine Unterbrechung des Ringens darstellt, es muss jetzt von uns durch eine Mehrheitsentscheidung gelöst werden.

Wenn Sie das Gebet auf sich wirken lassen, hat es drei Inhalte, drei Impulse, die auf diesem Jahresmotto-Zettel zu finden sind. Die Idee zu diesen drei Schritten ist genommen aus einem Gebet von Papst Franziskus zum Ende des Mai 2013 – falls jemand das nachforschen möchte –, aber es ist dann doch ganz anders formuliert. Er spricht in seinem Gebet die Gottesmutter an als Frau des Hörens, als Frau des Entscheidens und als Frau des Handelns.

Ich glaube, die Fruchtbarkeit unseres Mottos im kommenden Jahr hängt davon ab, dass das zusammenkommt, dass mit der Bereitschaft zum Hören auf den Heiligen Geist, auf die Anregungen, die in mir und in den anderen lebendig sind, auch der Wille, Ja zu sagen, eine Entscheidung zu treffen, dazukommt und dass es Konsequenzen hat in unserem Handeln. Es ist ja immer leicht, oder man bleibt gerne bei dem stehen: Was könnte wirklich in dieser Situation der Wille Gottes sein? Tja, aber wer weiß das schon so genau?, also bleiben wir bei der Betrachtung stehen und kommen nicht zur inneren Entscheidung: Das möchte er von mir.

Wenn ich das mal versuche, anzuwenden auf die Situation der Bischöfe.

Was können wir tun? Wie können wir mithelfen, dass von unserer Haltung her, auch von unserem Beten her dieses Neu-auf-die-Grundlagen-zu-Schauen, dass das den Bischöfen gelingt? Sie sollen durch uns merken können, wir sind geistliche Väter und Hirten der Kirche. Wir Bischöfe sind nicht

dazu da, um in Streitfragen uns totzudiskutieren. Wir wollen darüber hinaus und dem geistlichen Leben der Kirche dienen. Nicht, als ob dann die Fragen alle einfach gelöst wären, aber dass man das gemeinsame Fundament nicht nur einmal kurz erwähnt, sondern stärker daraus lebt.

Unser Gründer hat in den letzten Jahren seines Lebens die deutschen Bischöfe besucht und – in Münster ist mir das besonders aufgefallen während des Studiums, als ich die Texte lesen konnte – er hat damals immer wieder gesagt: Wir wollen als Schönstatt-Bewegung mithelfen, dass der Bischof Vater der Diözese sein kann. Ich war damals Student, hatte noch etwas die Ausläufer der '68er-Generation in meinen Knochen und fand die Sache mit dem Vater der Diözese nicht so toll und dachte, auch recht, aber das wird mit der Zeit verschwinden. Inzwischen denke ich, ist es das, was wir für die Zukunft brauchen. Und wir müssen mithelfen, dass die Bischöfe in diesem Sinne Hirten und Väter sein können, die das Ganze des christlichen Lebens fördern und nicht aufgerieben werden im Streit der Meinungen.

In einem persönlichen Brief eines Bischofs steht, er hat Reinhold Schneider zitiert und sagt: Es gibt immer wieder Situationen, wo es wirklich davon abhängt, ob wir nicht machen wollen, sondern beten. Das Zitat von Reinhold Schneider heißt: „Allein den Betern kann es noch gelingen, das Schwert ob unsern Häuptern aufzuhalten und diese Welt den richtenden Gewalten durch ein geheiligt Leben abzuringen.“ – Eine dramatische Antwort auf eine durchaus dramatische Situation.

Liebe Schwestern und Brüder, die Texte des Evangeliums sagen: Lasst Gott nicht in Ruhe! Selbst der ungerechte Richter will seine Ruhe haben und verschafft der Witwe Recht. Der Vater wird doch seinen Auserwählten sogleich unverzüglich zu Hilfe kommen.

Unverzüglich! Wenn ich das bete, wenn ich das glaube, ich spüre, dass mir das nicht so ganz leicht fällt, in allen Situationen zu glauben. Er wird es unverzüglich beantworten, wie diese Engel zu den Lichtern geflogen sind, um etwas zu tun.

Eine tiefere geistliche Antwort leben ist kein Ausweichen aus den Fragen der Zeit, sondern ist die Betonung des gemeinsamen Fundamentes.

Ja, was kann da eine Konsequenz sein aus diesem Motto und diesem Gebet?

Ich habe die Hoffnung und ich würde gerne alle Schönstätter motivieren und animieren, dass es wirklich ein gemeinsames Gebet wird in diesem Jahr und dass es in allen Versammlungen, immer wenn ein Gremium etwas planen muss, gebetet wird und alle drei Schritte zum Zug kommen: das

Hören, das Entscheiden und das Handeln. Und ich stelle mir vor – bis in die Spitzen unserer Gemeinschaften hinein, wenn das Generalpräsidium sich trifft und unsere internationale Generalleitung, dass man das Gebet mitbetet mit der ganzen Schönstattfamilie, ja vielleicht, dass wir es sogar persönlich in unseren Betrachtungen beten miteinander und füreinander, dass es kein Wort bleibt und keine Bereitschaft nur: Ja, wir wollen hören, Gott müsste halt ein bisschen lauter sprechen. Nein, dass wir sagen, wir wollen hören, uns entscheiden und handeln – alles getragen von diesem gemeinsamen Fundament des Glaubens.

Woher weiß ich, dass ich glaube? Ich sehe es, ich weiß es wie ich bete. Ich glaube, die aktuelle Situation fordert uns heraus, sehr bewusst, aber auch sehr entschieden und sehr aktiv aus diesem Glauben zu leben.

In ganz besonderer Weise ist die Gottesmutter die Frau des Hörens, des Jasagens zum Willen Gottes, und ihr ganzes Leben hat dieses Ja festgehalten und umgesetzt. Ihr vertrauen wir uns an für dieses neue Jahr. Ihr vertrauen wir unseren Glauben ganz besonders an.

Liebe Mitglieder, Freunde und Unterstützer der Schönstatt-Bewegung,

um die Finanzierung zentraler Aufgaben für die Schönstatt-Bewegung Deutschland auf solide Beine zu stellen, bemüht sich der Schönstatt-Bewegung Deutschland e. V. um den Aufbau eines

Förderkreises.

Wir laden Sie herzlich ein, den Schönstatt-Bewegung Deutschland e. V. bei der Bereitstellung und Sicherung der materiellen und organisatorischen Voraussetzungen zu unterstützen, die es der Apostolischen Bewegung von Schönstatt ermöglichen, ihren Dienst für Kirche und Gesellschaft in Deutschland zu leisten.

Dabei geht es um

- Organisation und Durchführung zentraler Veranstaltungen der Schönstatt-Bewegung
- Inspiration und Bildungsarbeit aus christlichem Geist
- Förderung der Jugendarbeit
- die Vernetzung von apostolischen Initiativen
- Medien- und Pressearbeit
- Schulung von Mitarbeitern
- Erstellung von Arbeits- und Schulungsmaterial.

Im Blick auf die zentralen Aufgaben des Leiters der deutschen Schönstatt-Bewegung sorgt der Verein dafür, die notwendigen Büroräume, Personal, Sachmittel und Geräte zur Verfügung zu stellen.

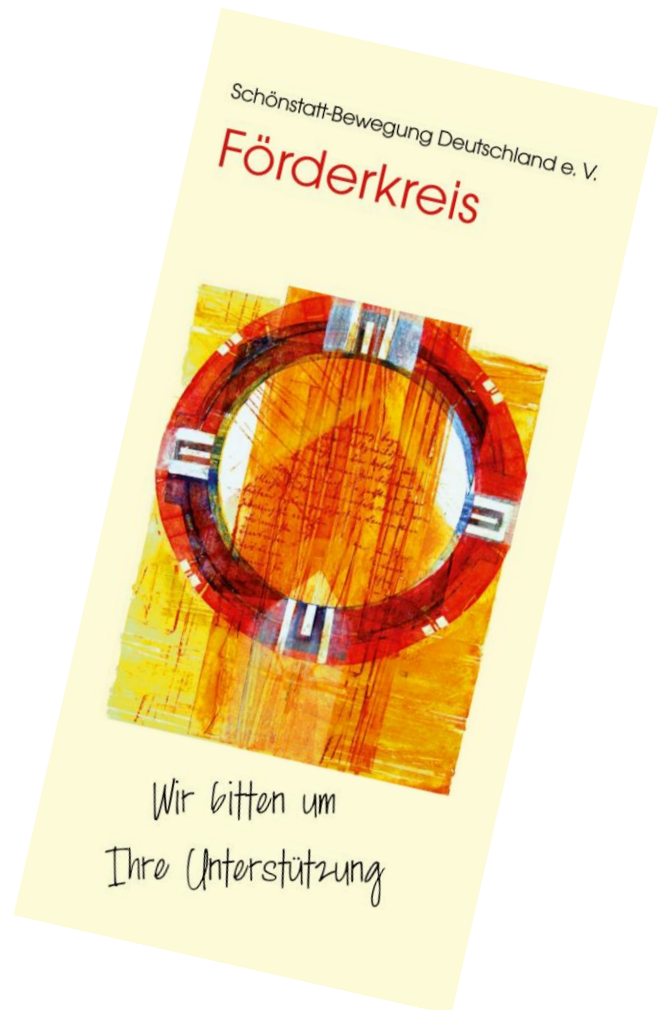
Für diese Aufgaben erhält der Verein keinerlei Unterstützung aus Kirchensteuermitteln.

Quellen für die notwendigen finanziellen Ressourcen sind

- fest zugesagte regelmäßige Beiträge der zentralen Schönstatt-Gemeinschaften (Bünde und Verbände),
- Beiträge der diözesan organisierten Schönstatt-Bewegung,
- Spenden Einzelner (Förderkreis)
- eigene Angebote und Produkte (Publikationen, Arbeitsmaterial für die Jahresarbeit, Tagungen ...)

Angesichts wachsender Aufgaben und steigender Kosten und einer sich daraus ergebenden angespannten Haushaltslage bitten wir Sie herzlich, den Aufbau des

Förderkreises zu unterstützen.



Herzlichen Dank für ihr persönliches Engagement und für jede Form der Hilfe!

Klaus Heizmann
Vorsitzender

P. Ludwig Gütthlein
Schönstatt-Bewegung
Deutschland, Leiter

Spendenkonto

Schönstatt-Bewegung Deutschland e. V.
IBAN: DE11 5705 0120 0000 1420 91
SWIFT-BIC: MALADE51KOB

Bei Angabe der Anschrift ist die Ausstellung einer Zuwendungsbestätigung zur steuerlichen Berücksichtigung möglich.

Kontakt

Schönstatt-Bewegung Deutschland e. V.
Förderkreis
Höhrer Straße 103 a
56179 Vallendar
0261-921389-10
foerderkreis@schoenstatt.de